

Hat Religion Zukunft? Christen und Humanisten im Dialog, Nürnberg, 9.6.23

– Thesen zum Dialog von Dr. Frank Vogelsang –

1. Die gesellschaftliche Wirklichkeit ist geprägt von Pluralisierung, Individualisierung und Traditionsabbruch. Die Formen organisierter Religiosität wird schwächer. Doch das gilt für sehr viele gesellschaftliche Organisationsformen wie politische Parteien, Traditionsvereine und viele andere mehr. Die Veränderungen der organisierten Religionen sind Teil einer größeren gesellschaftlichen Entwicklung.

2. Schon in den biblischen Texten sind Unglaube und Missverständnisse gegenüber der Botschaft von Gott fast zahlreicher als Zustimmung und Glaubensbekundungen. Existentielle Glaubensaussagen als Antworten auf menschliche Grundfragen waren offenkundig noch nie einfach plausibel. Glaubensaussagen beruhen nicht auf einem rationalen Kalkül, sondern vor allem auf persönlichen Erfahrungen. Ihre Beantwortung ist beeinflusst durch die Begegnung mit anderen Menschen. Deshalb spielen „Glaubenszeuginnen und -zeugen“ für die Weitergabe des religiösen Glaubens eine so wichtige Rolle. Allerdings ist die Rationalisierung dieser Erfahrungen als religiöser Glaube in früheren Zeiten einfacher gewesen, weil sie an das vorherrschende Weltbild anschlussfähig war. Das förderte aber nicht immer das Verständnis, oft auch nur konformes Verhalten.

3. Die aktuelle Entwicklung kann deshalb weder als Verfall noch als Fortschritt beschrieben werden. War es früher ein Problem, dass der christliche Glaube oft nur aus Konformitätsgründen bejaht wurde, so ist es heute ein Problem, dass religiöse Aussagen oft aus Konformitätsgründen abgelehnt werden. War früher nur das gültig, was in der kulturellen Vergangenheit verankert war, so neigt die heutige Gesellschaft dazu, alles abzulehnen, was sich aus der Vergangenheit herleitet. Dabei leiten sich Religion wie die Kritik an der Religion aus der Vergangenheit her. Gänzlich neue Argumente, die sich nicht auf schon bestehende Traditionen zurückführen lassen, sind auch heute sehr seltene Ausnahmen.

4. Bei der Beantwortung menschlicher Grundfragen (Sinn, Endlichkeit des Lebens, Wertbegründung etc.) sucht der säkulare Humanismus Alternativen zu den traditionellen Religionen. Beide Seiten, die humanistische wie die religiöse, müssen zur Beantwortung dieser Grundfragen eine sprachliche Form, eine Begrifflichkeit aufbauen. Beide müssen mit Vorsicht argumentieren, weil es zu den menschlichen Grundfragen keine eindeutigen und keine letztgültigen Aussagen gibt.

Gemeinsame These:

5. Trotz unterschiedlicher Begründungsstrategien können auch über weltanschauliche Differenzen hinweg gemeinsame Antworten auf konkrete Probleme gefunden werden. Dies betrifft etwa den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen oder menschen- und bürgerrechtliche Fragen. Statt bloß auf Gemeinsamkeiten der Religionen einerseits oder der Säkularen bzw. Konfessionsfreien andererseits zu setzen, sollte dabei die jeweilige inhaltliche Nähe zu Aufklärung und Humanismus stärker in den Blick geraten.